

Der Photo-Graf [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SEITE DER

DIE ARMEN MÄNNER

Liebe Adelheid!

Du zählst die Vorteile des «starken Geschlechtes» auf. Nun will ich Dir aber auch die Kehrseite der Medaille beleuchten. Diese beginnt schon in allerfrühester Jugend. Kommt z. B. ein Zwillingsspärgen auf die Welt, dann unterscheidet man sofort: «Dr Brüelipeter und 's Prinzägli». Ich rede aus Erfahrung! Der arme junge Mann muß also schon mit einem schlechten Zeugnis ausgestattet sein Leben beginnen. Wird die Nachkommenschaft einem Besuch vorgeführt, so heißt es: «Ds liebere isch es Meiteli, 's ander en Bueb». Fällt das Mädchen um, schürft es sich das Bein auf, dann darf es weinen, schreien, brüllen und dann heißt es erst noch: «Hätt's fescht weh ta? Bisch es arms, heile heile Sääge» ... usw. Passiert das gleiche Ungeschick einem Knaben, wehe, wenn er schreit: «Hör sofort uf, 's hätter garnöd weh ta, schändi doch so go ztue, du bisch doch kās Meitli!»

Die Leiden steigern sich, wenn die Zwillinge in die Schule müssen. Die Mädchen sind in der Regel aufmerksamer und lernen rascher. Da sie daheim gut angeschrieben sein wollen, hört der Sohn mit Schrecken alle seine Mißerfolge der Schule von seiner Mutter zum zweiten Male, aber in abgeänderter Fassung, d. h. in Moll, eventuell sogar von seinem Vater. Als Begleitmusik tönt es: «Nimdr es Bischpil a diner Schwöschtr, diä macht eüs nöd settig Sorge wie du.» Und dies wird der Kehrreim während der ganzen Schulzeit bleiben.

Kommen die beiden ins tanzfähige Alter, dann schickt man sie zusammen in den Tanzkurs. Es ist für ihn von Vorteil, wenn er nicht zwei Mal mit demselben Mädchen tanzt, da es ihm sogleich «falsch» ausgelegt wird. Er soll sich aber auch nicht unterstehen, eine Dame nach Hause zu begleiten. Dafür, sowie für den Tanzstundenball steht wiederum die Schwester zur Verfügung, die er ja schon zuhause bis zur Genüge um sich hat.

Mit sweet seventeen sieht er seine Schwester allepott zu einem Hausball oder einer Gardenparty abhuschen. Er selbst ist noch ungelenk und tölpisch, darf aber als Ersatz dafür die Pralinées vom Confiseur holen, den Taxi bestellen, das vergessene Taschentuch bringen, die Haus- und Gartentüre öffnen und winken, wenn das Auto mit seinem glücklichen Inhalt davonschnurrt.

Mit Sehnsucht sieht er den hübschen, duftig angezogenen Mädchen nach, wartet auf dem Pfauen oder muß unbedingt via Kirchgasse

nach Hause. Die erbarmungslosen Feen beobachten ihn nicht.

Nimmt er sein zitterndes Herz in beide Hände und probiert er eine bloße Begegnung auszubauen, dann wirft SIE einen verächtlichen Blick auf die Pickeln im Gesicht und auf die nicht vorhandenen Bügelfalten und flötet: «Ich mache kei Bekanntschaft uf dr Schtraß. Hushusch ist sie weg und er hat den Parfumdüft in der Nase und das Nachsehen.

Und dann kommt das große Wagnis: Er schleicht sich eines Abends, ohne daß es Schwester und Eltern merken, weg und geht ins — Dancing. Oh, welche Verworfenheit, denn dort sitzen nur Pärchen und außerdem fehlt es ihm an Mut, eine Dame zum Tanzen zu bitten.

Hat er aber endlich eine Dame für einen Uniball oder ein Sommernachtfest ergattert, dann folgt ein Präludium zum Fest à la maison.

1. will der Vater wissen, für was der Sohn so viel Geld braucht, und gibt ihm, wenn alles gut geht, die Hälfte, ermahnt ihn, ja nicht mehr als $\frac{1}{3}$ davon auszugeben.

Mit heißem Kopf rechnet er dann nach, daß die gesamte Summe plus das gesparte Taschengeld knapp reicht, wenn die Dame ihre Magerkur auch während des Festes durchführt;

2. bestürmt ihn seine Schwester mit eiserner Hartnäckigkeit, bis er den Namen der Partnerin bekanntgegeben hat; dann weiß es alsobald auch die Mutter, die

3. ihn mit schiefem Lächeln anschaut und sagt: «Es wär mer scho rächt, wäns es netts Meitli wär, nöd eis vo dr Gaß, Gäll machsch dänn nöd de Löli, bisch immerhin eine-zwänzgi.»

Und dann darf er abmarschieren, ohne Taxi natürlich, denn dazu langt das Geld nicht auch noch.

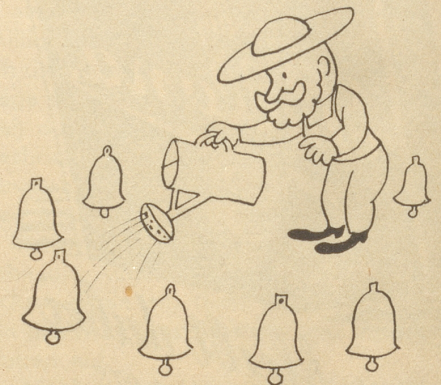
Kommt er dann des Morgens um 6 Uhr heim, studiert er krampfhaft, wie er dem Vater beibringen soll, daß er bei seinem Freund Jonny Fr. 20.— ausgeliehen hat, über welche er nicht mehr verfügen kann.

Ich habe Dir, meine liebe Adelheid, das erste Fünftel eines Lebens beschrieben, dasjenige, das ich aus eigener Erfahrung kenne. In 20 Jahren werde ich Dir die weiteren Nachteile der männlichen Existenz darlegen. Findest Du nun wirklich, das Leben eines so geplagten jungen Mannes sei gegen das einer bewunderten, verehrten und begehrten Schönen einzutauschen?

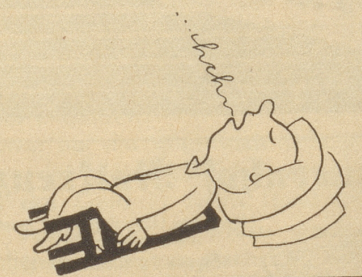
Theo d'Or.



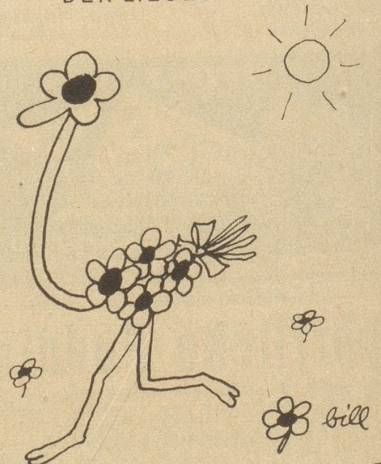
DER PHOTO-GRAF



DER GLOCKENGIESSER



DER LIEGESTUHL



DER BLUMENSTRAUSS

Eisbärensommer

Gemäß Kalender wär's zwar Sommer
Ist doch der längste Tag vorbei.
Doch schaffen Bar- und Thermometer Kommer,
Weil sie so tief gesunken und dabei
Den schönsten Sommerdurst vernichten.
Man braut der Kälte wegen einen Grog,
Derweil das Leben schwer und auch das Dichten.
Wär's wirklich Sommer, wären Durst und Dichten analog.

Igel